

BERGretter



Übung am Pyramidenkogel

Bergretter der Ortsstelle Klagenfurt probten am neuen Kärntner Wahrzeichen den Ernstfall.

Tragesysteme im Vergleich

Bei einer Übung wurden die fünf Systeme der Bergrettung dem Praxistest unterzogen.

Photo: Hans Heckmair,
Athletes: Simon Gietl and Daniel Kopp, Location: Zillertal



Mountain shop

Villach

THE ALPINE FIT

100% BLISTER-FREE

SALEWA MOUNTAIN SHOP VILLACH
Bahnhofstraße 9 • 9500 Villach

Öffnungszeiten:
Mo-Fr: 10.00-18.30 Uhr • Sa: 9.00-17.00 Uhr

villach.salewa.at

Inhalt

4 Tragesysteme im Vergleich

Im Rahmen einer Übung wurden die fünf von der Bergrettung verwendeten Systeme dem Praxistest unterzogen.

8 Training in der Glocknergruppe

20 junge Bergretterinnen und Bergretter schlossen mit dem Eiskurs ihre Grundausbildung ab.

9 Treffen der Alpinexperten

Neben der Alpinmesse und dem Alpinforum findet im November in Innsbruck auch wieder die Bergrettungsärztetagung statt.

10 Mit Kindern am Berg

Zehn Mädchen und Buben waren im Rahmen eines Schulprojekttages gemeinsam mit Bergrettern im St. Jodoker Klettersteig unterwegs.

12 Neues Kärntner Wahrzeichen als Einsatzort

Personen aus dem Aufzug des neuen Turms am Pyramidenkogel zu bergen, war das Übungsszenario für die Ortsstelle Klagenfurt.

14 Porträt

Robert Federspieler (OST Kindberg), Josef Kröll (OST Mallnitz) und Max Nagiller (OST Innsbruck) gehören seit 60 Jahren der Bergrettung an.

17 Canyoning

Die Bergung eines „Verunglückten“ aus der Gailschlucht stand im Mittelpunkt der jährlichen Übung der Schluchtenretter.

18 Blick zurück

Der Teufelspfeiler am Prisank machte seinem Namen alle Ehre. Nur knapp entging eine Seilschaft einem Absturz.

20 Tourentipp

Unterwegs in den Stubai Alpen – über Zuckerhütl (3507m) und Wilden Pfaff (3458m) zum Wilden Freiger (3418m).

Foto Titelseite: Übung am Pyramidenkogel. Foto: Stefan Plattner



Liebe Bergretterinnen und Bergretter!

Sommerzeit ist Urlaubszeit! Leider nicht für die Bergretter. Denn gerade in den Monaten Juli und August sind die meisten Menschen in den heimischen Bergen unterwegs. Die Bergrettung wird aber nicht nur zu Unfällen bei typischen Sportarten wie Wandern, Klettern oder Bergsteigen gerufen. Wir beobachten weiterhin, dass es gerade beim Paragleiten immer mehr Unfällen gibt, zu denen wir ausrücken müssen.

Auffallend beim sommerlichen Einsatzgeschehen ist aber auch, dass die Bergrettung zu zahlreichen Forstunfällen gerufen wird. Da die meisten dieser Einsätze an Wochenenden oder Feiertagen erfolgen, liegt die Vermutung nahe, dass diese Unfälle im privaten Bereich bzw. im Bereich der „Nebenerwerbsforstwirte“ liegen.

Bei Forstunfällen kommt es oft zu schweren Verletzungen durch das Einklemmen unter einem Baum oder das Herabstürzen von Ästen oder gar Baumstämmen auf Forstarbeiter. Hubschrauberbergungen sind dann notwendig, um Schwerverletzte rasch einer optimalen medizinischen Versorgung zuzuführen. Da aber die Landung eines Hubschraubers an der Unfallstelle oder gar eine Seilbergung auf Grund von dichtem Wald oft nur schwer oder nicht möglich ist, werden die bodengebundenen Kräfte der Bergrettung dringend benötigt. Die Bergrettung möchte künftig versuchen, auf diese Problematik und auf die Risiken bei Forstarbeiten verstärkt aufmerksam zu machen.

Otmar Striednig
Landesleiter
Bergrettung Kärnten

Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit
Bergrettung Kärnten

Impressum

BERGretter – MitgliederMagazin der Bergrettung Kärnten, September 2013

Herausgeber und Medieninhaber: Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888 E-Mail: oebd@bergrettung.at Produktion: Christa Hofer/Medienraum Redaktion: Christa Hofer, Gernot Koboltschnig; Gerhard Gfreiner, Helmut Grall, Helmut Haas, Paul Haas, Carsten Kanzian, Emanuel Pirker, Hannes Stoxreiter, Peter Unterluggauer, Christina Vogt Foto Titelseite: Stefan Plattner Fotos Seite 3: Alois Lackner, Anna Micheuz Lektorat: Verena Koch Grafik: Frisch Grafik Druck: Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck Anschrift für alle: Bergrettung Kärnten; Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt; Tel. 0463/502888



Tragesysteme für die Bergrettung: ein Vergleich

Text: Gerhard Gfreiner, Carsten Kanzian, Gernot Koboltschnig, Hannes Stoxreiter | Fotos: Gerhard Gfreiner, Gernot Koboltschnig, Fritz Lesnik, Hannes Maier, Hannes Stoxreiter

Die Koordination der Ausbildungsleiter hatte diesen Juli das Thema „Tragesysteme für die Bergrettung“. Landesausbildungsleiter Rudi Preimel organisierte hierfür eine Übung, in deren Rahmen fünf verschiedene Tragebahnen einem Praxistest unterzogen wurden. Einige der Systeme werden bereits seit Längerem in den verschiedenen Ortsstellen eingesetzt. Die Erfahrungen sowie die Vor- und Nachteile werden in diesem Beitrag von den Anwendern selbst beschrieben. Zusätzlich wurde von Bergrettern der Ortsstelle Heiligenblut eine motorbetriebene Seilwinde präsentiert.

Motorbetriebene Seilwinde

Die motorbetriebene Seilwinde vom Typ EDER Spillseilwinde ESW 1800 kommt eigentlich aus dem Forstbereich und wird verwendet, um z.B. windengestützt Fällungen durchführen zu können oder Rückhänger zu sichern. Laut Hersteller wird die Winde auch für Katastropheneinsätze zur Fahrzeug- oder Materialbergung eingesetzt. Bei der Bergrettung eignet sich eine derartige Winde vor allem für lange Aufzugsstrecken wie etwa bei Bergungen in der Pallavicini-Rinne. Seit kurzem wird die motorbetriebene Seilwinde in der Ortsstelle Heiligenblut eingesetzt.

Mit einem Gewicht von 12,5 kg und rucksacktauglichem Packmaß kann die Winde im Fall des Falles auch zu einem Einsatzort getragen werden. Je nach Zuggeschwindigkeit von max. 12 bzw. 24 m/Min. erreicht die Winde eine Zugkraft von 1800 bzw. 900 kg. Die minimale Zuggeschwindigkeit beträgt 0,2 m/Min. und eignet sich daher auch für das Aufziehen von Tragebahnen. Durch die integrierte Totmannschaltung ist ein sicherer Betrieb möglich. Die Statikseile der Bergrettung können mit mindestens fünf Windungen um das Spill gewunden werden. Durch Zug am auslaufenden Seil reguliert der Windenbediener die Zuggeschwindigkeit. Beim Betrieb ist darauf zu achten, dass der Retter am Seil und der Windenbediener trotz des aufkommenden Motorenlärms noch ausreichend und sicher kommunizieren können.

UT2000 Universaltrage

Die UT2000 wurde ursprünglich von Experten der Bundesheer-Alpinisten und Bergrettern entwickelt. Durch die Verbreitung



UT2000 mit Rad.

innerhalb der Kärntner Bergrettung muss das System nicht extra vorgestellt werden – die Vor- und Nachteile sind sicherlich bekannt. Selbst wenn es immer mehr Systeme am Markt gibt, ist die UT2000 nach wie vor vorne dabei, weil sie eine wirkliche Universaltrage für den Sommer- und Wintereinsatz ist. Beim Gewicht ist die UT2000 absolut konkurrenzfähig. Der Zusammenbau ist zwar einfach, aber es müssen für Sommer und Winter doch unterschiedliche Teile verwendet werden. Das Abfahren im Winter ist etwas schwerfällig, weil nur in eine Richtung gezogen werden kann und die Kufen bei Belastung einsinken. Die Teilnehmer der Sommer-Koordination merkten einhellig an, dass das System auf Grund der vielen Erfahrungswerte, die es innerhalb der Bergrettung für die UT2000 gibt, reif für eine Weiterentwicklung wäre.

TSL-Trage

Da das Tragesystem von TSL für die Kärntner Bergrettung noch völlig neu ist, verfügen wir noch über keine Erfahrungswerte. Die TSL wird bereits bei der Bergrettung Tirol oder z.B. bei der slowenischen Bergrettung (GRZS) verwendet. Durch die umfassende Einsetzbarkeit in allen für die Bergrettung möglichen Einsatzsituationen im Sommer und im Winter scheint die TSL viel versprechend zu sein. Da die TSL zusammenklappbar ist, kann sie von einer einzelnen Person transportiert werden. Holme und Rad müssen aber von weiteren Personen getragen werden. Durch



TSL-Trage.

die stabile Schale aus faserverstärktem Material kann die Trage sowohl im Sommer als auch im Winter am Boden gezogen werden. Für Schneeabfahrten gibt es zusätzliche Leitelemente, um die Spur gut halten zu können. Die TSL kann in beide Richtungen gezogen werden, ohne dass die Schale überstrapaziert wird. Das Gehänge für den Hubschrauberttransport bzw. für den Felseinsatz ist einfach anzubringen. Für nicht senkrecht Ablassen

bzw. Aufziehen in geneigtem Gelände gibt es ein zweites Gehänge. Durch den integrierten Bergesack und den Steinschlagschutz mit Visier ist ein Patient optimal geschützt.

Den bei der Koordination anwesenden Bergrettern fiel als markanter Nachteil auf: Die Trageholme, die für das Tragen zu zweit bzw. für das Fahren mit dem Rad benötigt werden, sind sehr lang. Dadurch wird einiges an Wendigkeit eingebüßt. Laut Hersteller können aber auch deutlich kürzere Holme geliefert werden. Der Zusammenbau ist ausgesprochen einfach und schnell machbar. Auch das Rad kann schnell und simpel angebracht werden, sogar wenn der Patient bereits auf der Bahre liegt.

FERNO Korbtrage

Diese Trage ist bei der Ortsstelle Villach bereits seit fünf Jahren im Einsatz. Bei der FERNO Korbtrage handelt es sich um ein eher spezialisiertes System, das auf hohen Patientenschutz und auf Steilbergungen ausgelegt ist. Die Trage ist mit sehr hohen Rändern schalenartig konstruiert und umschließt durch die große Länge und Breite den Patienten mit oder ohne Vakuummatratze sehr gut. Die Aufhängevorrichtung ist verhältnismäßig hoch. Dadurch kann hier im hängenden Zustand nichts mehr verändert werden, da sie sich außerhalb der Reichweite des Bergretters befindet. Andererseits jedoch wird dadurch die direkte Übernahme des Verletzten in einer Wand deutlich erleichtert. Zum anderen hat der Bergretter durch die eigene lange Aufhängung (Selbstseilrolle) deutlich mehr Freiheiten im Handling der Trage, bei zwei Rettern kann in nicht vertikalem Gelände auch neben oder vor der Trage gearbeitet werden. Zwei Bergretter sind ohnehin empfehlenswert.

Die Nachteile des spezialisierten Systems liegen auf der Hand. Weder Winterbetrieb noch Einrad sind vorhanden. Beim Transport ist die Trage eher sperrig. Trotzdem handelt es sich bei der Korbtrage um die Trage mit dem deutlich besten Patientenschutz. Die Trage ist auch Stein und Schotter gegenüber äußerst robust. Durch eine Fußstütze kann der Patient auch im vertikalen Zustand geborgen werden (Schachtbergung). Das Gurtmaterial zur Patientenfixierung ist solide ausgeführt, Tragegriffe sind auf beiden Seiten vorhanden und auch mit Thermosack und Vakuummatratze gut erreichbar, Polsterung nach unten ist vorhanden. Medizinisches Material (Sauerstoff etc.) lässt sich ohne weiteres in der Trage mitführen. Die Trage besteht aus zwei Teilen und ist dadurch schnell und einfach zusammenzubauen.



Nur die Kombination aus R.A.S. Rucksack, PULSE oder ELEMENT Barryvox®, Lawinsonde und Schaufel ermöglicht im Notfall die schnelle Lokalisierung und Bergung eines Lawinenopfers.

Removable Airbag System R.A.S. Griffbereite Sicherheit

Ein Airbag genügt. Ob fürs Freeriden, Ski- oder Snowboard-Touren – mit der Snowpulse Technology R.A.S. bietet Mammut das erste herausnehmbare Lawinen Airbag-System für alle R.A.S. kompatiblen Mammut Rucksäcke. Im Falle eines Lawinenabgangs gewährleistet der Airbag hervorragenden Auftrieb und erhöht dadurch entscheidend die Chancen an der Schneeoberfläche zu bleiben. Auch deine Kameraden werden dir dafür dankbar sein.

www.mammut.ch/airbags



MAMMUT
Absolute alpine.



SKED-Trage.



Kong-Trage mit Rad.

SKED-Trage

Schon seit einigen Jahren hat die Ortsstelle Lieser-Maltatal die SKED-Trage in Verwendung. Ausschlaggebend für die Anschaffung waren der leichte Aufbau und der einfache Transport der Bergetrage. Ein Bergretter alleine kann die Trage inklusive Zubehör, alles in einem Rucksack verstaut, zum Einsatzort bringen und sie mit wenigen Handgriffen einsatzbereit machen. Bei Bergeübungen in Felswänden und Eisfällen zeigte sich, dass die SKED-Trage sowohl bei vertikalen Bergungen liegend oder stehend, durch Engpassagen, als auch für den gezogenen Transport im schneebedeckten Gelände geeignet ist. Aufgrund dieser positiven Erfahrungen stellt die Sked-Trage eine ideale Ergänzung zur UT2000 dar und zählt mit dieser zum Standardinventar des Einsatzfahrzeuges der Ortsstelle Lieser-Maltatal. Die SKED-Trage ist derzeit sicherlich das leichteste und kompakteste System am Markt.

Kong-Trage

Die Ortsstelle Oberes Drautal hat das Tragesystem der Firma Kong bereits seit etwa drei Jahren im Einsatz. Mit fast zwei Metern Länge bietet dieses ausreichend Platz für den Patienten. Mit einem eigenen Gurtsystem, welches ein Rutschen verhindert, können verletzte Personen in der Trage optimal gesichert werden. Überdies sind alle Schnallen am Bergesack aus Metall gefertigt und dadurch nicht so anfällig gegen Bruch. Ein fix integrierter Bergesack mit Nackenstütze und Plexiglasschutz gegen Steinschlag bietet Schutz für den Patienten. Die Trage verfügt über ein universelles Tragesystem mit gepolsterten Schulterbügeln oder Tragbügel, die leicht und schnell zu tauschen sind. Standardmäßig werden Aufhängungen für Steilwandbergungen, Hubschraubertransporte oder Seilbahntransporte vorgesehen. Die Aufhängungen für das Einhängen in ein Transportseil sind variabel einstellbar. So kann die Kong-Trage auch horizontal eingehängt werden. Sie zeichnet sich auch durch eine hohe Bruchlast aus. Die max. empfohlene Zuladung beim Transport mit Schulterbügel beträgt 180kg (Bruch bei 720kg), bei Verwendung mit Aufhängung max. 500kg (Bruch bei 2000kg). Beim Tragen von Personen sind je nach Gewicht vier bzw. nur zwei Bergretter erforderlich. Durch die kompakte Bauweise ist das

Tragen vor allem auf schmalen Steigen ideal. Dabei hat der hintere Träger immer Sicht auf den Boden. Die Schulterbügel erlauben einen schnellen Wechsel der Träger, ohne die Trage absetzen zu müssen. Auch ein Einrad kann höhenverstellbar und schnell montiert werden, ohne die Trage absetzen zu müssen. Gewisse Nachteile ergeben sich aber auch auf Grund des hohen Gesamtgewichtes von fast 32 Kilo, wenn alle Zubehörteile benötigt werden:

- 13 kg Standardausführung der Trage inklusive Bergesack, Nackenstütze und gepolsterten Schulterbügeln
- 3,6 kg Schutzplatten für Patientenschutz, welche an der Unterseite der Trage angebracht werden.
- 5 kg Einrad
- 1,3 kg Tragbügel für Radtransport
- 0,8 kg Aufhängung x 2 = 1,6 kg
- 1 kg Plexiglasschutz
- 7 kg Vakuummattze 77 x 190 cm

Weitere Nachteile ergeben sich aber auch daraus, dass das Gesamtsystem aus sehr vielen, zum Teil kleinen Einzelteilen besteht, wodurch einerseits der Transport schwierig wird und andererseits ein sehr sorgsamer Umgang erforderlich ist, damit nichts verloren geht. Die Kong-Trage kann nur bedingt am Boden gezogen werden. Ein Ziehen auf Schnee ist nicht möglich.

Resümee

Zusammenfassend kann man sagen, dass alle Tragesysteme ihre Vorzüge haben und je nach vorgesehenem Anwendungsbereich die optimalen Möglichkeiten, die maximale Sicherheit und den entsprechenden Komfort für Patienten und Bergretter bieten. Zu unterscheiden gilt es aber, ob ein Tragesystem universell einsetzbar ist. Zu achten ist auch darauf, dass für den Patienten ausreichend Platz und Sicherheit (Steinschlagschutz) geboten wird. Die Kosten der Tragesysteme wurden bei dieser Zusammenstellung bewusst nicht angesprochen, da ein direkter Vergleich nur schwer machbar ist. Die Preise variieren nämlich abhängig vom durch ein Tragesystem abgedeckten Anwendungsbereich und ob mitunter Zusatzmaterial erforderlich ist bzw. bereits alles im Kaufpreis integriert wird. □

Finanzspritze durch den Bund

Der Österreichische Bergrettungsdienst erhält finanzielle Unterstützung durch den Bund: Finanz-, Wirtschafts- und Innenministerium stellen für die nächsten fünf Jahre insgesamt 1,5 Millionen Euro (300.000 Euro pro Jahr) zur Verfügung. In ihrer Pressemitteilung unterstrichen die zuständigen Minister Maria Fekter, Reinhold Mitterlehner und Johanna Mikl-Leitner die Bedeutung der Bergrettung für das Touris-

musland Österreich. Wie Franz Lindenberg, Präsident des Österreichischen Bergrettungsdienstes, betonte, sind damit die finanziellen Mittel für die Versicherungen der Bergretterinnen und Bergretter für die nächsten fünf Jahre sichergestellt. „Ein wichtiges und erfreuliches Ergebnis, das es uns ermöglicht, für unsere Mitglieder einen bundesweit einheitlichen Versicherungsschutz zu gewährleisten“, betonte Lindenberg. □

	SKED	TSL	UT 2000	Kong	Ferno
Gewicht	7,73 kg	13,4 kg inkl. Patientenschutz (oder 13,8 kg bei langer Version)	8 kg	13 kg (Standardausführung ohne Zubehör)	11 kg
Länge	243 cm	185 cm (oder 200 cm)	181 cm (mit aufgesteckten Rohrbügeln bis 200 cm)	198 cm	200 cm
Breite	91 cm	54 cm	44 cm	46,5 cm	61 cm
max. Belastbarkeit		1200 kg	160 kg	180 kg (mit Tragbügeln) 500 kg (mit Aufhängungen)	273 kg
Packmaße	22,8 x 91,4 cm	105 x 54 x 26 cm	100 x 44 x 12 cm (zweiteilig)	90 x 45 x 2 cm in Packtasche	100 x 61 x 19 cm (zweiteilig)
Montage Transportrad möglich?	nein	ja	ja	ja	nein
Wiedereinsatz als Schlitten	ja	ja	ja (mit Umbau)	nein	eher nein
Anz. Personen für Transport	1	1	2	2	2
Vorteil	extrem leicht und handlich	universell einsetzbar, optimaler Schutz für Patienten	universell einsetzbar und dafür sehr leicht	stabiles System (Details siehe Text)	optimaler Schutz für Patienten, Wandbergung möglich, sehr robust ggü. Stein und Schotter
Nachteil	keine Wandbergung, kein Transportrad, keine Stabilisatoren im Winterbetrieb	Gewicht (nur für eine Person!), sehr lange Trageholme	viele Einzelteile, gleitender Transport nur in eine Richtung!	viele Einzelteile (Details siehe Text)	kein Transportrad, hoher Anseilpunkt (hat jedoch auch Vorteile: größere Flexibilität der Bergretter)
Herkunft	USA (Oregon)	Frankreich (Haute-Savoie)	Österreich (Radstadt/S)	Italien (Lombardia)	Deutschland (NRW)
weitere Infos	www.skedco.com	www.tsirescue.com	www.kohlbrat-bunz.com www.tyromont.com	www.kong.it	www.ferno.de

Training in der Glocknergruppe

16 junge Bergretterinnen und Bergretter schlossen mit dem Eiskurs ihre Grundausbildung ab.

Text und Fotos: Emanuel Pirker

Eine Woche am Gletscher in der Glocknergruppe – ein Traum für jeden Bergbegeisterten. Allerdings standen dieses Mal nicht die Touren im Vordergrund, sondern das Erlernen und Üben von Rettungstechniken im Eis und im hochalpinen Gelände. Für 16 der 20 teilnehmenden Bergretterinnen und Bergretter bedeutete der Kurs gleichzeitig den Abschluss ihrer Grundausbildung, die anderen müssen noch den Eiskletterkurs absolvieren. Rudi Preimel, Ausbildungsleiter der Bergrettung Kärnten, konnte sich über eine hochqualifizierte Teilnehmerschar freuen, was nicht nur auf die Vorarbeit in den Fels- und Eiskletterkursen zurückzuführen war, sondern auch auf die intensiv praktizierte Ausbildung in den einzelnen Ortsstellen.



Auf dem Programm standen u.a. Spaltenbergung mit Seilrolle und Selbstseilrolle, Flaschenzug, Prusiktechnik, Münchhausentechnik, Sichern in Firn und Eis, Standplatzbau im Gletschereis, Orientierung mit und ohne GPS, behelfsmäßiges Anseilen, konkrete Vorgehensweise in der Seilschaft und vieles mehr. Neben der praktischen Ausbildung wurde auch Wert auf theoretische Schulung in den Bereichen Gletscherkunde und (hoch)alpine Gefahren gelegt sowie eine fundierte medizinische Ausbildung in den relevanten Bereichen Höhenmedizin, Kälte und Erste Hilfe geboten – Letzteres durch den neuen Landesarzt-Stellvertreter Dr. Thomas Rieder. ☐

INFORMATION

Folgende Kameradinnen und Kameraden konnten mit dem Eiskurs im Juni ihre Bergrettungs-Grundausbildung abschließen: Bernd Walter Brandstätter, Helmut Poschner und Wolfgang Tischler (Ortsstelle Bad Eisenkappel), Alfred Pegutter und Thomas Rieder (Ferland), Gerhard Keuschnig und Matthias Lackner (Heiligenblut), Ulrike Kollenz, Emanuel Pirker und Silvia Potzmann (Klagenfurt), Franz Guggenberger, Patrick Maier und Boris Mikulan (Oberes Drautal), Stefan Polster und Edmund Steiner (Spittal an der Drau) sowie Sascha Mataushek (Villach).



Treffen der Alpinexperten

Neben der Alpinmesse und dem Alpinforum findet im November in Innsbruck auch wieder die Bergrettungsärztetagung statt.

Text: Christa Hofer | Fotos: Archiv R. Dujmovits, Diamir Erlebnisreisen, Günther Härter/Top Mountain Tours, Heiko Wilhelm, Heinz Zak



Österreichs Boulderelite mit Kilian Fischhuber misst sich bei der Staatsmeisterschaft.



Aufstieg zum Cerro Mariano Moreno, 3471 m, auf dem Südlichen Inlandeis in Patagonien.



Unter den Vortragenden ist auch Kletterlegende Lynn Hill.



Gerlinde Kaltenbrunner mit ihrem Mann Ralf Dujmovits.

Mehr als 120 Aussteller – darunter auch die Bergrettung Tirol – sind am 9. und 10. November bei der Alpinmesse in der Innsbrucker Messehalle A vertreten. Die heimischen Bergretter legen heuer ihren Fokus nicht nur auf ihre Leistungen, sondern wollen mit einem Fallturm auch zeigen, welche Kräfte bei einem Sturz am Klettersteig auf den Körper des Betroffenen einwirken. Ziel ist es, verstärkt für die Risiken im Bergsport – in diesem Fall beim boomenden Klettersteiggehen – zu sensibilisieren. Damit werden die Präventivaktionen der Tiroler Bergrettung der vergangenen Jahre fortgesetzt.

Neue Produkte, Workshops, Reisen

Neben den Produktneuheiten der Aussteller bietet die Alpinmesse auch heuer wieder Alpin-Workshops und präsentiert Reise-Highlights vom Skifahren in Afrika bis hin zur Foto-Reise in den Alpen. Eingeladen sind auch die Berglegenden Lynn Hill und Gerlinde Kaltenbrunner sowie Sportkletter-Hero Adam Ondra, die über ihre Erfahrungen sprechen werden.


Weiteres Highlight: Im Rahmen der Alpinmesse findet die Österreichische Staatsmeisterschaft im Bouldern statt. Mit dabei sein

werden Kilian Fischhuber, Anna Stöhr, Katharina Sauerwein und Jakob Schubert. Das Finale findet am 10. November ab 15 Uhr statt.

Parallel zur Alpinmesse findet wieder das Alpinforum statt. Einer der Schwerpunkte des diesjährigen Expertentreffens ist dem Klettersteiggehen gewidmet. Weitere Themen befassen sich mit Neuem aus dem Lawinenbereich, den Normen für mobile Seilgärten und der Bergführer-Zusatzausbildung zum Industriekletterer.

Öffnungszeiten: Alpinmesse: Samstag, 9. November, und Sonntag, 10. November, jeweils von 10 bis 19 Uhr. Alpinforum: Samstag, 9. November, 10 bis 17 Uhr. Weitere Infos unter www.alpinmesse.info und www.alpinforum.info

Medizin am Berg

Im Congress Innsbruck findet am Samstag, 9. November, außerdem die 23. Internationale Bergrettungsärztetagung statt. Themenschwerpunkte sind die kardiopulmonale Reanimation in Extremsituationen, das Update „Notfallmedizin 2013“ und die Fragestellung „Akzeptables Restrisiko oder Einsatzabbruch“. Dazu kommen noch Praktika für Ärzte und Bergretter. 

Mit Kindern am Klettersteig

Text: Christa Hofer | Fotos: Bertram Griesser, Peter Veider



Die zehn Kinder mit ihrer Lehrerin und den Bergrettern.

Zwei besondere Projekttag erlebten zehn Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Matri am Brenner Ende Juni. Sie waren mit ihrer Lehrerin Helga Schwarz und Bergrettern am Klettersteig in St. Jodok unterwegs. Die Idee für diese Aktion stammte von Helga Schwarz, die an der Hauptschule Deutsch und Sport unterrichtet: „Da wir bereits im Rahmen des Turnunterrichts Sportklettern in der Halle anbieten, war es für mich naheliegend, die

zwei Projekttag dem Klettern zu widmen“, schildert sie. Gemeinsam mit Bertram Griesser, Bergretter in der Ortsstelle Matri am Brenner sowie Sportkletterlehrer im basecamp, wurde das Projekt ausgearbeitet und an der Schule angeboten. „Das Interesse war sehr hoch. Insgesamt 40 Schülerinnen und Schüler haben sich gemeldet. Teilnehmen konnten jedoch nur zehn, wobei wir Wert darauf legten, dass die Kinder bereits Klettererfahrung hatten“, unterstreicht Schwarz.



An den Schautafeln erfuhren die Kinder alles Wichtige über das Klettersteiggehen.

Infos zu Technik und Sicherheit

Bevor es in den Klettersteig ging, erhielten die Kinder am Vortag klettertechnische Infos von Bertram Griesser. „Wir wiederholten die Grundtechniken des Kletterns und Sicherns, anschließend gab es jede Menge wichtiger Infos fürs Klettersteiggehen“, erzählt der Bergretter. Am darauffolgenden Tag war es dann so weit. In St. Jodok bekamen alle die nötige Ausrüstung, dann ging es zum Einstieg. Entlang des Zustiegs erklärten die Bergretter – neben Bertram Griesser noch Sigmund Jenewein, Thomas Senfter und Peter Veider – an den Schautafeln, was im Klettersteig alles zu berücksichtigen ist.

Jeweils ein Erwachsener kümmerte sich im Klettersteig dann um zwei Kinder, sorgte dafür, dass alle die richtige Tritttechnik anwendeten und richtig einklickten. In manchen Bereichen wur-

den einige der Kinder auch zusätzlich gesichert. „Besonders beim senkrechten Einstieg waren die meisten beeindruckt. Aber es ist alles super gelaufen, es gab keine Probleme. Gleichzeitig haben die Schülerinnen und Schüler gelernt, wie wichtig es ist, auf mögliche Gefahren wie etwa Steinschlag zu achten und stets konzentriert zu bleiben“, erzählt Schwarz. Insgesamt war die Gruppe drei Stunden unterwegs, wobei genügend Pausen gemacht wurden,



Vorsichtig wurde jeder Bereich absolviert.

Strahlende Kinderaugen

Die Begeisterung der Kinder war jedenfalls groß, auch weil alle den gesamten Klettersteig bewältigt hatten. „Wenn man die leuchtenden Augen der Kids gesehen hat, war das echt toll. Für uns war es auch eine Bestätigung, wie sehr sich Kinder für etwas begeistern können, wenn man mit ihnen etwas unternimmt“, schildert Bertram Griesser. Gleichzeitig konnten die Schülerinnen und Schüler auch unmittelbar erfahren, wie die Bergrettung arbeitet und warum ihre Tätigkeit so wichtig ist. Dies auch, weil die Kinder beim Einstieg selbst erlebten, dass einer Klettersteiggeherin, die vor ihnen unterwegs war, geholfen werden musste. In der Hauptschule hatten die Kinder jedenfalls viel zu erzählen. „Das Interesse war sehr groß, alle waren neugierig, wie es gelaufen ist“, berichtet Helga Schwarz. Und vermutlich wird es im nächsten Jahr eine Wiederholung der Aktion geben. □



In manchen Bereichen wurden die Kinder zusätzlich gesichert.

damit die Schülerinnen und Schüler sich ausrasten und etwas trinken konnten. Am Ende des Klettersteigs gab es dann noch eine Jause für alle.

MITARBEITER VERSAMMLUNG

IN TIROL [1.900 M], HEIMAT
UNSERER TIROLWOOL-PRODUKTE.



Erfahre mehr über den
Ursprung unserer Wolle
auf ortovox.com.

ORTOVOX

Kärntner Wahrzeichen als Einsatzort

Personen aus dem Aufzug des neuen Turms am Pyramidenkogel zu bergen, war das Übungsszenario für die Ortsstelle Klagenfurt.

Text: Emanuel Pirker | Fotos: Stefan Plattner

Gerade erst eröffnet, ist der Turm am Pyramidenkogel bereits zu einem neuen Kärntner Wahrzeichen geworden und leider auch durch diverse Lift-Probleme in die Schlagzeilen gekommen. Doch die verantwortlichen Betreiber haben schnell reagiert und die Bergrettung ersucht, entsprechende Bergepläne auszuarbeiten. Mehrfach ist ein engagiertes Team der Ortsstelle Klagenfurt zum Pyramidenkogel-Turm gefahren und hat Positionen für Stände, Umlenkungen, Befestigungen usw. erarbeitet und ein Verfahren mit Bildern, Skizzen und Ablaufplänen dokumentiert.

Probelauf für Schauübung

Der Aufzug ist rechtlich eine Seilbahn und damit ist die Rettung für uns Bergretter auch statutengemäß. Umso wichtiger ist es im Falle des Falles, schnell, gut gerüstet und bestens vorbereitet eingreifen zu können, auch wenn es sich nicht um klassisches Bergrettungs-Terrain handelt.

Da die Übung in Anwesenheit von Redakteuren aller Kärntner Zeitungen sowie einem Kamerateam stattfand, musste wirklich jeder Handgriff sitzen. Man kann sich diese Übung eher als Schau-

übung für das Publikum oder eine Art Leistungsschau vorstellen. Das heißt, die richtige Übung hatte bereits vorher stattgefunden; die Mitglieder der Ortsstelle Klagenfurt hatten sich mit der Materie und dem Rettungsablauf vorab auseinandergesetzt und das Vorgehen natürlich schon vorher geprobt.

Aufwändige Technik nötig

Gleich zweimal rückte die Bergrettung im Rahmen der Übung aus: Zuerst blieb der Aufzug nach Übungsplan mit drei Personen stehen. Die Bergrettung baute mit Zweibein-Technik einen eigenen Hilfsaufzug, um zwei Helfer hinunterzulassen und die festsitzenden Personen nach oben zu bergen. Dieser Hilfsaufzug nutzte das Flaschenzug-Prinzip, um die Last zu verringern. Mehrfache, redundant ausgelegte Befestigungen und Rücklaufsperrern sicherten die Bergetechnik ab. Um die Übungsannahme zusätzlich zu verschärfen, wurden gesundheitliche Probleme einer Person im Lift angenommen – es wurde ein Notfallsanitäter zur Person abgeseilt, selbige dann nach oben geborgen und mittels einer Trage über die Stiege schnellstmöglich zum Rettungsauto gebracht. Ob-



Jeder weiß, was zu tun ist.

Jeder Handgriff muss sitzen.


wohl der Abstand von Plattform zu Plattform nur etwa 25 Meter ausmacht, ist für diese Form der Bergung ein 200-Meter-Statikseil notwendig, welches natürlich hinaufgetragen werden musste.

Keine Kompromisse

In der zweiten Übungsannahme etwas später befanden sich dann 17 Personen im Lift. Die Bergrettung geht in Sachen Sicherheit niemals Kompromisse ein, jeder Handgriff wird präzise ausgeführt und kontrolliert. Dennoch steigt bei einem derartigen Szenario der Druck auf die Retter: Die 17 Personen möchten ja so schnell wie möglich aus der misslichen Lage befreit werden. Auch diese Übung wurde zur vollsten Zufriedenheit der Übungsleitung ausgeführt.

Bei der zweiten Übung zeigte sich, dass Zeit tatsächlich ein entscheidender Faktor ist: Man kann nur maximal zwei Personen gleichzeitig aus der Kabine nach oben ziehen. Ein vollbesetzter Lift mit 20 Personen macht somit zehn „Fahrten“ notwendig. Dazu kommt die Zeit, die notwendig ist, um die Passagiere anzuseilen, am Ende der Fahrt wieder auszubinden und das Bergegeschirr wieder nach unten zu lassen. Um hier effizient zu sein, ist es wichtig, schon vor der eigentlichen Personenbergung zügig alles vorzubereiten und aufzubauen.

Bergung mit Zuschauern

Bei der Schauübung war der Turm dann auch für normale Besucher geöffnet, nur einzelne Bereiche wurden gesperrt. Die Besucher freuten sich jedenfalls über die zusätzliche Attraktion, ebenso wie die anwesenden Medienvertreter und Fotografen. Auch der Landesleiter der Bergrettung, Otmar Striednig, konnte sich vom gelungenen Übungsablauf überzeugen. Insgesamt war die Ortsstelle Klagenfurt mit 37 Bergretterinnen und -rettern im Einsatz. 



Übungsteilnehmer vor dem neuen Kärntner Wahrzeichen.



SAMA

Hoher Tragekomfort für IHN.

Drei Leben für die Bergrettung

Sie sind fast ihr Leben lang schon Mitglieder der Bergrettung. Und wenn sie einmal anfangen, von früher zu erzählen, kommen die unglaublichsten Geschichten zutage.

Text: Christina Vogt | Fotos: Archiv Bergrettung Steiermark, Archiv Max Nagiller, Josef Kritzer, Christian Redl



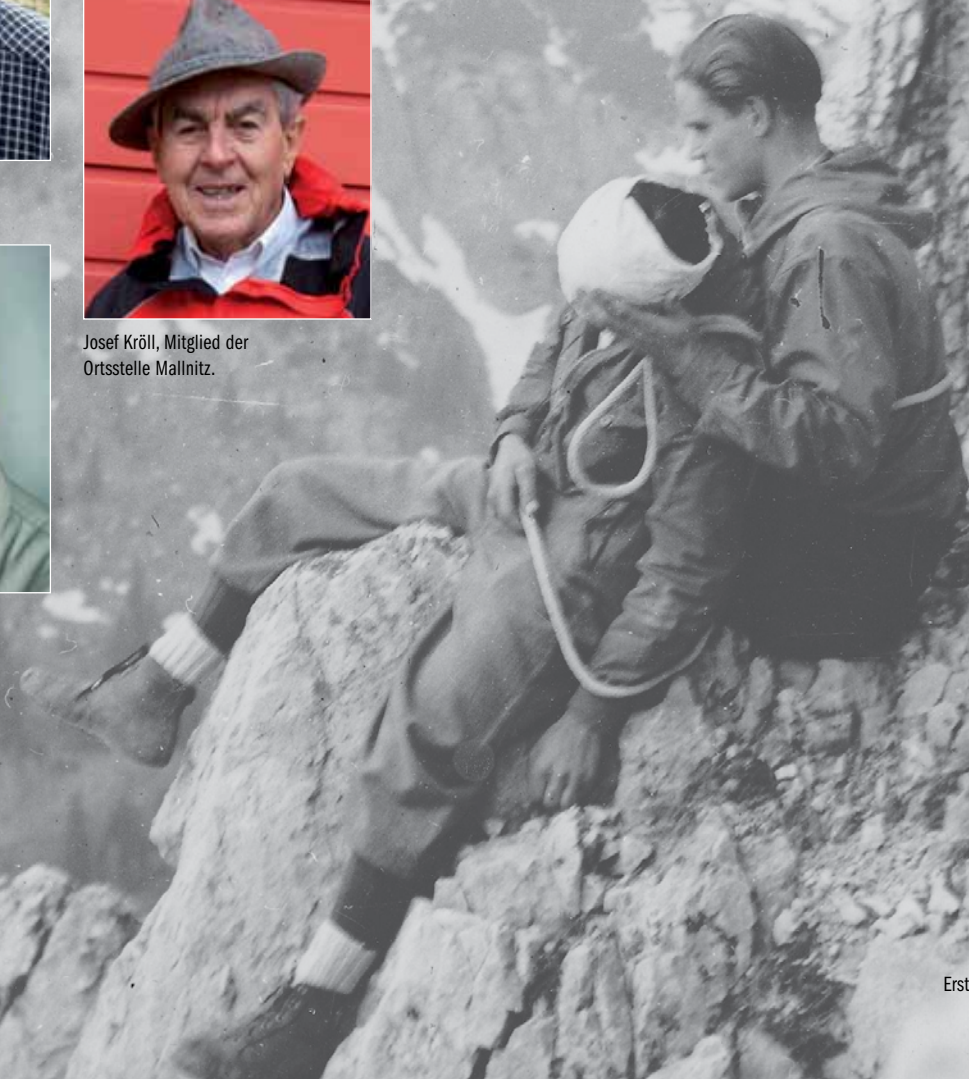
Rudolf Federspieler von der Ortsstelle Kindberg.



Josef Kröll, Mitglied der Ortsstelle Mallnitz.



Max Nagiller von der Ortsstelle Innsbruck.



Erstversorgung eines Verletzten in schwierigem Gebiet.

Früher war nicht alles besser, aber in jedem Fall beschwerlicher. Die moderne Ausrüstung der heutigen Bergretter hätten sich die lang gedienten Bergretter wohl damals auch gewünscht. Sie waren jedoch immer mit der dazumal üblichen Ausrüstung unterwegs – und die war eher spartanisch. Lange Wege wurden zu Fuß zurückgelegt und 24 Stunden dauernde Einsätze waren keine Seltenheit.

Noch lebhaft erinnert sich Rudolf Federspieler aus der Steiermark an seine ersten Einsätze in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Die Bergrettung und die Ortsstelle Kindberg begleiten sein Leben seit 1947. Er selbst macht darum kein großes Aufhebens und sieht sich als ganz normaler Bergretter: „I hilf halt die Leut.“ Andere täten viel mehr und so extrem sei er nun auch wieder nicht, zeigt sich der ehemalige Werkzeugmacher ob seiner 66-jährigen Bergrettungszugehörigkeit ziemlich bescheiden.

Fragt man ein bisschen weiter, kommt aber allerhand Spannendes zutage: Das Leben trieb Rudolf rund um den Erdball. Er arbeitete in Kanada, Peru und Afrika: Die Liebe zu den Bergen und den Drang, anderen zu helfen, hatte er immer im Gepäck: So schleppte er einst gemeinsam mit drei Steirern einen schwerkranken Amerikaner von einem Berg in Peru: „Der Mann hatte eine Gehirnembolie und wir trugen ihn gemeinsam von 6000 auf 4000 Meter hinunter“, erinnert er sich an den dramatischen und spontanen Hilfseinsatz.

Spartanische Ausrüstung

Auch die Einsätze in der Heimat sind mit heute nicht zu vergleichen. Die Nachrichtenlage war oft spärlich: „Da hieß es halt, dort oben hat sich einer den Hax' gebrochen und dann sind wir losgegangen. Was uns erwartete, haben wir nie genau gewusst. Wir



Blick zurück: Ein Einsatzfahrzeug der Innsbrucker Ortsstelle.

standen mit den Hüttenwirten in Kontakt und so funktionierte die Kommunikation irgendwie“, berichtet er von der Zeit lange vor Notfall-Apps und Mobilfunk.

An die spärliche Rettungsausrüstung hingegen erinnert er sich noch gut: „Wir hatten ein Brustgeschirr und einen Gurt – irgendwie ging das auch!“ Was heute kaum mehr vorstellbar ist, war früher gang und gäbe: Die Ausrüstung schaffte sich jeder privat an und gab es mal eine Spende von irgendwoher, wurde diese in Verbandszeug umgesetzt. Öffentliche Vergütungen für Einsätze gab es nicht. „Trotzdem mussten wir die Arbeit machen. Irgendwer musste die Verletzten ja von den Bergen herunterbringen und



Das Abseilen im Grammingsitz mit einem Verletzten auf dem Rücken war kein leichtes Unterfangen.

Rettungshubschrauber gab es noch nicht.“ Die ersten, teils noch privaten Funkgeräte sorgten auch eher für Ärger als für Erleichterung: „Die haben nie richtig funktioniert....“ Und manchmal zeigte sich die Dankbarkeit der Geretteten in ungewöhnlichen Gesten. „Wir haben gelegentlich ein Trinkgeld bekommen“, erzählt er schmunzelnd. Auch wenn er selbst schon lange keinen Einsatz mehr geht, beobachtet Rudolf die Kameraden mit wachem Auge: „Ich hab was übrig für die Jungen, die machen gute Arbeit.“

Helfen als Selbstverständlichkeit

Ganz ähnlich sieht das der Kärntner Josef Kröll. Seit 1943 hält er seiner Ortsstelle Mallnitz die Treue. „Es ist doch eine Selbstverständlichkeit, den Menschen zu helfen“, sagt er über seinen Einsatz bei der Bergrettung. Ans Aufhören hat auch er nie gedacht. Aber manchmal hätte er sich über ein „Dankeschön“ der Geretteten schon gefreut. Noch heute mit stolzen 85 Jahren ist er gern zu Fuß in den Bergen oder auf dem Radl unterwegs.

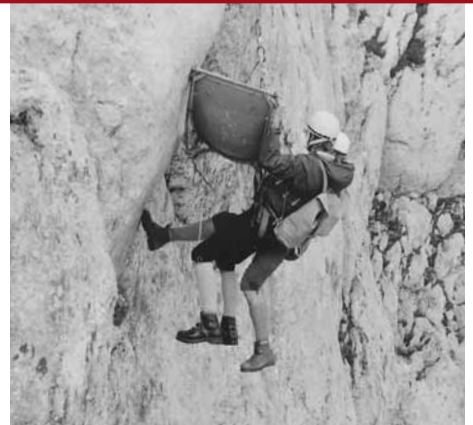
An die Einsätze vor vielen Jahren erinnert er sich noch gut: „Ich habe meine Thermosflasche eingepackt und dann ging es los.“ Nicht selten dauerten die Einsätze 24 Stunden und länger. „Wir mussten ja alles zu Fuß machen. Die professionelle Hilfe wie heute gab es ja noch nicht.“ Die Verletzten taten ihm auch durchaus leid, denn auf „Annehmlichkeiten“ wie einen Vakuumschuh bei Beinverletzungen mussten sie verzichten. „Die armen Teufel haben jede Bewegung schmerzhaft gespürt. Ich erinnere mich an einen Fall, als wir einen Verletzten geborgen, ins Tal und zum Arzt gebracht haben. Der entschied, dass der Verletzte doch ins Krankenhaus musste. Bis er dort endlich Hilfe bekam, waren fast dreißig Stunden vergangen.“ Er erinnert sich auch noch lebhaft an den vierteiligen Schlitten, der für Wintereinsätze zerlegt mit zum Einsatz genommen werden konnte. Im Winter wurden die Bergretter auch oft auf die Pisten rund um das touristisch aufstrebende Mallnitz gerufen. Denn von Pistenpräparierung war damals noch keine Rede und so gab es zahlreiche Unfälle mit Verletzten. Josef Kröll schätzt die Kameradschaft in den Bergen ganz besonders und versichert nach all den Jahren voller Überzeugung: „Die Berge sind meine Heimat.“



Der Lawineneinsatz nahm früher meist ein trauriges Ende.



Der erste Hubschraubereinsatz im Hochschwab-Gebiet.




Zwei Retter seilen einen Verletzten mittels Kurztrage ab.

Im Einsatz ein anderer Mensch

Der Satz „Passen Sie auf den Buben auf, ich muss in den Einsatz“, stammt aus dem Mund des Tirolers Max Nagiller, der seinen Sohn während eines Ausflugs in die Obhut des Seilbahnpersonals gab, da in der Nähe eine Lawine abgegangen war. Die Geschichte erzählt nicht er selbst, sondern seine Frau Margot, die den damals Fünfjährigen wieder einsammeln musste. „Mein Vater hat immer gesagt, dass der Max eine andere Stimme, einen anderen Gang und einen anderen Gesichtsausdruck hatte, wenn er in den Einsatz ging“, erinnert sie sich noch lebhaft an die Zeit, in der er immer wieder plötzlich aus der elterlichen Metzgerei in Innsbruck verschwand, um die Bergrettung zu unterstützen. Das Einsatzgebiet war groß, die Anfahrtswege waren oft lang, denn bis zur Einrichtung der Ortsstelle Sellrain wurden die Einsätze von Innsbruck aus abgewickelt und an einen Einsatzhubschrauber war noch nicht zu denken. „Ich hatte meine Ausrüstung immer hergerichtet und war schnell unterwegs, wenn ein Alarm kam“, berichtet Max, der auch oft mit seinem Zwillingbruder Helmut, selbst Bergretter, in den Einsatz ging.

Zur Bergrettung kam er über die Pfadfinder, denen er als junger Mann angehörte. Der Leiter der Gruppe war bei der Bergrettung und da Max öfter mit ihm in den Bergen unterwegs war, hat er ihn irgendwann mit zur Bergrettung genommen. „Unter dem Motto

„Jeden Tag eine gute Tat“ bin ich dann dazugegangen.“

Ganz besonders im Gedächtnis geblieben ist ihm ein ganz besonderer Einsatz auf der Muttereralm. Die Informationen waren schon merkwürdig: Zwei Menschen sollten gleichzeitig auf dem Weg zum Birgitzköpfl schwer verunglückt sein. „Mir war klar, dass das sehr unwahrscheinlich war. Als wir ankamen, haben wir einen Mann tot aufgefunden und seine Frau war schon auf dem Weg in die Klinik. Es stellte sich heraus, dass es sich um Mord handelte. In dem Moment hab ich mich auch nicht mehr ausgekannt“, gibt er unumwunden zu. Über die Hintergründe der Tat hat er nie Genaueres erfahren. Und mit welchen Gefühlen ging er damals in den Einsatz? „Wie heute auch noch mussten wir oft in Gebiete, die von Steinschlag oder Lawinen bedroht waren. Ich war dann schon sehr angespannt, denn schließlich gingen wir dorthin, wo man eigentlich nicht mehr hingehen sollte“, hatte Max durchaus Respekt vor der Gefahr. Noch heute ist Max täglich mit seinem Hund unterwegs, fährt gern mit dem Rad und geht noch immer in die Berge. Zwar ist er seit 15 Jahren nur noch passives Mitglied der Bergrettung, schätzt aber genau wie Josef Kröll und Rudolf Federspieler nach wie vor den Kontakt zu den alten Kameraden. Auch die Liebe zu den Bergen und der Bergrettung eint die drei altgedienten Bergretter und so zeigen sie sich in einem Punkt absolut einig: „So lange wir können, bleiben wir dabei!“ 



Ein Beispiel früher Zusammenarbeit: die Übergabe eines Verletzten an das Rote Kreuz.

Bergen im Wildwasser

Text: Peter Unterluggauer | Fotos: Hans Guggenberger



Mit der UT-Trage, die mit Schwimmkörpern versehen war, wurde der „Verletzte“ zur Seilbahn gebracht.

Die Bergung eines „Verunglückten“ aus der Gailschlucht stand im Mittelpunkt der jährlichen Übung der Canyoning- retter, die heuer gemeinsam mit Bergrettern der Ortsstelle Lesachtal stattfand. Das schwierige Gelände und der hohe Wasserstand machten den Einsatz aller Techniken zur Überquerung und Sicherung im Wildwasser notwendig. Die ca. 15 Schluchtenretter bargen den „verunglückten“ Kajaker mittels gesicherter UT und Schwimmkörpern zur bereits vorbereiteten Seilbahn. Diese musste über die Gail gespannt werden, um den Verletzten sicher auf die begehbare Seite bringen zu können. Dort übernahmen die Kameraden der Ortsstelle Lesachtal den „Verletzten“ und bargen ihn im steilen Gelände bis zur Straße. Positiv überrascht war ich vom zeitlichen Rahmen, den wir deutlich unterschritten. Koordinierung und Kommunikation funktionierten dabei tadellos. ▣



Die Seilbahn war nötig, um den „Verletzten“ auf die andere Seite der Gail bringen zu können.

ohne
meine seele

wäre es nur metall

AUSTRIALPIN
TIROL



Beat Kammerlander

Glück im Unglück im steilen Julierfels

**Der Teufelspfeiler am Prisank machte seinem Namen alle Ehre.
Nur knapp entging unsere Seilschaft einem Absturz.**

Text und Fotos: Helmut Grall



Steile Wände, weiter Blick.

Es war im Jahr 1962 im Sommer, an einem herrlichen Augustwochenende – doch zum Baden in unseren schönen Kärntner Seen hatte ich keine Lust. Da erreichte mich ein Anruf von Walter Janischowksy, meinem damaligen Kletterkameraden. Er wollte den Teufelspfeiler am Prisank im slowenischen Teil der Julischen Alpen erklettern. Schon der Name dieser Klettertour, die einst der slowenische Spitzenbergsteiger Uros Zupancic (1936) erstbegeben hatte, flößte mir Respekt ein – doch der Entschluss war gefasst.

Wir fuhren über den Wurzenpass und Podkoren ins Savetal bis Kranjska Gora (damals ein aufstrebender Wintersportort), bogen

von dort Richtung Vrsic-Pass ab bis zum an der Straße gelegenen Miha-Haus. Es war noch früh am Morgen, als wir im gegenüberliegenden Schüttkar die Serpentina des Hanzasteiges bis zu dessen Einstieg erreichten. Der Fels war noch kalt, als wir den unteren Teil des Klettersteigs in Angriff nahmen. Der Hanzasteig selbst ist ein sehr langer Klettersteig mit ausgesetzten, gut abgesicherten Passagen, der einen Höhenunterschied von knapp 1500 Metern bis zum Gipfel des Prisank überwindet.

Im unteren Drittel gab es damals ein steiles, ausgedehntes Schneefeld, welches auch zum Einstieg des Teufelspfeilers führte. Der Schnee war noch pickelhart, sodass wir mit den Spitzen unserer Bergschuhe Mühe hatten, Tritt zu fassen. Mit gehörigem Respekt betrachteten wir unsere Route. Senkrecht reckte sich der Pfeiler 600 Meter in den azurblauen Himmel. Der untere Teil unserer Kletterroute war aalglatt, vom Steinschlag abgeschlagen und mit kleinen Rissen durchzogen.

Wir hatten damals keine Kletterschuhe, doch die Vibramsohle unserer Bergschuhe war griffig, sodass wir den unteren Kletterteil in spannender Reibungskletterei mit schlechten Standplätzen gut meisterten. Inzwischen hatten wir uns warm geklettert. Ich hatte schon viele tolle Felsfahrten erlebt, doch was Ausgesetztheit betrifft, erinnerte mich diese Tour an die Schleierkante in der Pala-Gruppe (Dolomiten). Zwischendurch blickten wir voller Ehrfurcht in die Tiefe, wo der Kfz-Verkehr Richtung Vrsic-Pass deutlich zunahm und die Autos Spielzeugfahrzeugen glichen.

Der Fels gibt nach

Wir mussten aber unsere ganze Aufmerksamkeit unserer spannenden Kletterei schenken. Bei wechselnder Führung erreichten wir einen Riss und eine Kaminreihe mit besseren Standplätzen. Walter übernahm im schmalen Kamin die Führung und ich blickte von meinem Standplatz gut sichernd nach oben, wobei er einen Überhang mit Eleganz meisterte. Zu meinem Entsetzen jedoch sah ich, wie sich das Seil acht Meter oberhalb meines Standes hinter einer großen Felsplatte verklemmte. Diese Platte bewegte sich beim Nachziehen des Seiles durch Walter leicht, was mich angesichts des bisher festen Felses überraschte. Walter kletterte in dem Moment ausgesetzt und mit mehreren Zwischenicherungen ahnungslos weiter. Ich machte ihn dabei vorsichtig auf die brenzlige Situation aufmerksam, und auch er spürte, dass das Nachziehen des Seiles schwieriger war. Vorsichtig erreichte Walter den nächsten Standplatz mit zwei Ringhaken. Beide hatten wir Standplätze mit guter Selbstsicherung, doch trotz unserer

Mühe konnten wir das verklemmte Seil hinter der Felsplatte, die sich genau senkrecht über meinem Stand befand, nicht freibekommen. Mein Kamerad zog leicht an, um das Seil einzuziehen.

Plötzlich sah ich, wie sich das Felsstück in Zeitlupentempo zur Seite neigte und genau auf meinen Standplatz stürzte. Meine blitzschnelle Reaktion rettete mich, indem ich aus der Selbstsicherung in die Wand pendelte, wobei nur der linke Fuß noch Felsberührung hatte.

Mit der Kraft der Verzweigung hielt ich mich bei der Selbstsicherung fest, wobei das Seil unbeschädigt blieb. Die Felsplatte streifte meinen linken Fuß am Stand und riss mir die angenähte Sohle von meinem Bergschuh fast zur Gänze weg. Trotz des gewaltigen Schlages hatte ich unwahrscheinliches Glück – denn der Felsblock fiel genau auf den Stand, den ich vorher eingenommen hatte. Walter blieb der Atem weg, als er die drohende Gefahr erkannte und war auf alles vorbereitet. Mit lautem Getöse stürzte die Felsplatte bis zum Schneefeld, wobei Felsstaub und Schwefelgestank in der Luft lag.

Die Moral war dahin

Meine Moral war nach dem lebensbedrohenden Zwischenfall dahin, sodass ich eine Pause benötigte. In „Nähmaschinenmanier“ (Zittern) kletterte ich durch Walters umsichtige Sicherung zu seinem Standplatz, wo wir meinen Schuh mit dünnen Schnüren zusammenflickten. Nach einer längeren Rast beruhigte ich mich und wir kletterten langsam die ausgesetzten Kamine und Risse weiter. Walter hat mich mit seiner ruhigen, netten Art seelisch wieder aufgebaut, indem er die Führung übernahm. Vom Gipfel des Teufelspfeilers querten wir ca. fünf Minuten zum Hanzasteig und

stiegen weiter Richtung Prisankgipfel. Da die Uhrzeit aufgrund des Vorfalls schon fortgeschritten war, mussten wir uns beeilen. In der Abenddämmerung turnten wir den Weg Richtung Tal und als wir beim Auto anlangten, war es schon finster.

Eine tiefe Dankbarkeit und ein Glücksgefühl erfasste uns beide und bei einem Glas Rotwein feierten wir meinen zweiten Geburtstag. Der Teufelspfeiler hatte seinem Namen alle Ehre gemacht.

Zeit meines Lebens habe ich mich bei jeder Klettertour an diesen Vorfall erinnert. Diesen Bericht widme ich in Dankbarkeit Walter, der am Admonter Reichenstein bei einem Stein Schlag tödlich abgestürzt ist. Dies gilt auch für meinen Spittaler Bergrettungskameraden Erwin Sima, der einige Jahre später am Teufelspfeiler tödlich verunglückte. ☐



Die Unfallstelle am Teufelspfeiler.

Genusstour in den Stubaier Alpen

Zu Zuckerhütl, Wildem Pfaff und Wildem Freiger führt die kombinierte Fels- und Gletschertour mit atemberaubenden Weitblicken und gemütlichen Hütten.

Text: Christa Hofer, Paul Haas | Fotos: Paul Haas, Peter Veider



Das Becherhaus beeindruckt auch durch seine Lage.



Am Sulzenaufener - links der Wilde Pfaff, rechts das Zuckerhütl.

Entlang der Grenze zwischen Nord- und Südtirol führt diese Genusstour, die mit einigen Höhepunkten aufwarten kann. „Zum einen besteigt man mit dem 3507 Meter hohen Zuckerhütl den höchsten Gipfel der Stubaier Alpen, zum anderen kann man im Becherhaus, das auf 3195 Metern Höhe liegt, auch in der höchsten Hütte des Gebiets übernachten“, schildert Paul Haas zwei Besonderheiten der Tour, die er in manchen Jahren bis zu 15 Mal absolviert hat. Besonders beeindruckend ist für ihn immer wieder der Weitblick, den diese zweitägige Genusstour bietet. „Bei guten Bedingungen kann man von der Zugspitze über die Öztaler Alpen bis hin zum Ortler und sogar zur Berninagruppe sehen, ebenso in die Dolomiten, die Zillertaler Alpen, zum Großglockner und Venediger.“ Neben dem Zuckerhütl besteht weiters die Möglichkeit, noch den Wilden Pfaff (3458m) und den Wilden Freiger (3418m) zu besteigen, die ebenfalls zu den zehn höchsten Gipfeln der Stubaier Alpen gehören. „Bei optimalen Bedingungen ist die Tour kein Problem. Am Zuckerhütl gibt es zwei Stellen mit 2+. Schwierig kann der Abstieg vom Pfaff sein, wenn das Wetter nicht passt“, schildert Paul Haas.

Zum Zuckerhütl

Im Folgenden eine der Möglichkeiten, die Tour zu gehen: Wer sich den Aufstieg erleichtern will, kann mit der Stubaier Gletscherbahn bis zur Bergstation der Schaufeljochbahn fahren. Von dort geht es dann zuerst leicht absteigend über den Gaiskarferner zur Bergstation der Fernaubahn. Gleich dahinter beginnt die Heinrich-Klier-Route. Den Grat hinauf bis zu einer gut sichtbaren Querung, dann leicht absteigend nach rechts zum Pfaffenferner hinunter, dann über das Pfaffenjoch weiter über den Oberen Sulzenaufener bis zum Pfaffensattel. Von dort auf das Zuckerhütl (die letzten Meter zum Gipfel sind schneefrei), mit 3507 Metern der höchste der Stubaier Alpen.

Am Pfaffensattel retour, geht es dann im kurzen Gegenanstieg hinauf zum Wilden Pfaff (3458m). Über den teils versicherten Ostgrat steigt man hinunter zum Übeltalferner und zur Müllershütte. Nach einer Rast wird der Weg über den Übeltalferner fort-

gesetzt. Nach einer knappen Stunde ist das Becherhaus erreicht, mit 3195m die höchste Hütte in den Stubaier Alpen.

Weiter zum Wilden Freiger

Am zweiten Tag der Tour geht es über den Südgrat, der gut versichert ist, hinauf auf den Wilden Freiger (3418m). Der Ab-

Aus der Praxis für die Praxis

ROCK SNAKE

rescue gear

www.rock-snake.com



Der Sulzenauferner mit dem Zuckerhüttl.



Blick vom Freiger nach Süden.


stieg führt dann über den gesicherten Lübeckerweg zurück zur Lübeckerscharte und zur Fernerstube. In der Folge über teils Glet-

scher und Moränen zur Gletscherzunge des Sulzenaufeners, steil hinauf über die Moräne und weiter zum Peiljoch. Dort lohnt sich ein Blick zurück auf die drei bestiegenen Gipfel. Vom Joch aus geht es zur Dresdnerhütte und dann gemütlich von der Mittelstation der Stubaier Gletscherbahn hinunter nach Mutterberg.

Zwei Varianten

Die Tour kann ab dem Wilden Freiger natürlich auch auf die Nürnbergerhütte oder auf die Sulzenauhütte führen. Von diesen Hütten aus erfolgt dann der Abstieg ins Tal.

Wer eine zweite Übernachtung einplanen kann oder will, geht die Tour zur Dresdner Hütte: Start von der Nürnbergerhütte über das Niederl oder über Mairspitz, vorbei am Grünauersee zur Sulzenauhütte, den Wilde-Wasser-Weg entlang und vorbei an Gletscherzungen hinauf zum Peiljoch und zur Dresdner Hütte.

Info: Paul Haas ist Bergführer und gehört der Bergrettung Neustift im Stubaital an. 



Steinmandln am Peiljoch.



Die Kapelle „Maria im Schnee“ im Becherhaus.



Im Becherhaus, das ursprünglich Kaiserin-Elisabeth-Schutzhaus hieß.



Blick zur Hildesheimer Hütte von der Heinrich-Klier-Route aus.

i HÜTTEN AM WEG

Müllerhütte: Die Alpenvereinshütte liegt auf 3145 Metern Höhe an der Grenze zwischen Süd- und Nordtirol. Erbaut wurde sie 1891, ursprünglich oberhalb des jetzigen Standortes. Mehr Infos: www.muellerhuette.eu

Das **Becherhaus** liegt auf einer Höhe von 3195 Metern und ist die höchste Hütte in den Stubaier Alpen. Sie befindet sich auf Südtiroler Seite und wurde 1894 fertiggestellt (und hieß ursprünglich Kaiserin-Elisabeth-Schutzhaus). Wiederholt wurde das Becherhaus umgebaut und renoviert und verfügt so, trotz der exponierten Lage, über jeden Komfort. Weitere Informationen unter www.becherhaus.com

Die **Sulzenauhütte** (2191m) am Stubaier Höhenweg wurde 1926 errichtet. Die DAV-Hütte ist nicht nur Ausgangspunkt für hochalpine Gletschertouren, sondern bietet u.a. auch einen Flying Fox, Klettertouren und einen Übungsklettersteig. Weitere Infos: www.sulzenauhuette.at

Durch die Nähe zur Mittelstation der Stubaier Gletscherbahn ist die **Dresdner Hütte** (2308m) gut erreichbar. Sie wurde 1875 eingeweiht und war gleichzeitig die erste Schutzhütte im Stubaital. Mehr zur Hütte unter www.dresdnerhuette.at



DIE NEUE LVS-FLOTTE VON PIEPS



PIEPS
DSP PRO

PIEPS
DSP SPORT

PIEPS GMBH | PARKRING 4
8403 LEBRING | AUSTRIA
www.pieps.com

PIEPS
Premium Alpine Performance

PREMIUM ALPINE PERFORMANCE

AVM nachhaltig - die Vermögensverwaltung mit dem Österreichischen Umweltzeichen.



**Wachsen Sie
mit uns!**

Mit dem „Aktiven
Vermögensmanagement
nachhaltig“ der BKS Bank
wächst das gute Gewissen.

BKS Bank

AVM nachhaltig

Nähere Infos: BKS Bank Villach, Ossiacher Zeile 50,
T: (04242) 29333-10, E: otmar.striednig@bks.at, www.bks.at

Das Österreichische Umweltzeichen wurde vom Lebensministerium für „AVM nachhaltig“ verliehen, weil bei der Auswahl von Investmentfonds neben wirtschaftlichen auch ökologische und soziale Kriterien beachtet werden. Das Umweltzeichen gewährleistet, dass diese Kriterien und deren Umsetzung geeignet sind, entsprechende Investmentfonds auszuwählen. Dies wurde von unabhängiger Stelle geprüft. Die Auszeichnung mit dem Österreichischen Umweltzeichen lässt keine Rückschlüsse auf die künftige Wertentwicklung des Investments zu. Hierbei handelt es sich um eine Marketingmitteilung. Die Angaben in dieser Informationsbroschüre dienen lediglich der unverbindlichen Information der Kunden und ersetzen keinesfalls die Beratung für den An- oder Verkauf von Wertpapieren. Es handelt sich weder um ein Angebot noch um eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf der hier erwähnten Veranlagungen bzw. (Bank-)Produkte, ebenso wenig handelt es sich um eine Kauf- bzw. Verkaufsempfehlung.